

Bergseen der italienischen Schweiz

Orsino, Orsirora, Valletta

15



Der Staudamm, am Anfang der Wanderung, scheint mit seinem Zementufer absichtlich aufgestellt worden zu sein, um als Kontrast zu den natürlichen Ufern zu dienen, denen man nach und nach begegnet.

Nachdem man zwischen kleineren Konstruktionen (aus einem von ihnen tritt das Wasser aus der Dunkelheit hervor und erblasst unter dem allzu intensiven Licht schlagartig) und Felsblöcken, die einen glauben machen wollen, sie seien soeben heruntergefallen (man scheint sogar den feurigen Geruch ihres Aufschlags zu riechen), emporgestiegen ist, stösst man bereits auf solche Naturufer, diejenigen nämlich des ersten Sees unserer Wanderung. Der Orsino hat zwei verschiedenartige Ufer, ein steinigtes und ein grasbewachsenes. Letzteres scheint vom See zum Gotthardpass hin abzuwandern, wie wenn es sich von diesem touristischen Hintergrund angezogen fühlte.

Die Herzogin von Devonshire würde heute von diesem Strassengewinde wohl kaum mehr sagen "l'horreur même a ses charmes". Auch nur eine leichte Volumenvergrösserung würde den Orsino überlaufen lassen und in einen Wasserfall verwandeln. Vorläufig liegt er jedoch ruhig da, von Felsen umgeben, die ihn vor dem Wind schützen und seine glatte Oberfläche unversehrt lassen; auch die Spuren der Forellen und Insekten verlieren sich sogleich wieder – gleichsam als hätten sie erkannt, dass sie stören –, um dem Wasser einen Augenblick später wieder seinen glatten und ruhigen Farbton zu überlassen. Wo der Orsino wie kleinste Golfe bildet, färbt er sich tiefblau und mischt sich kaum mit dem Rest, als handle es sich um eine unlösliche Flüssigkeit. (Die Alphütte steht hingegen bewusst abseits vom See, um dessen idyllische Einsamkeit, die einzig durch das leicht exotische Gelb der Arnika geschmückt wird, nicht zu stören.)

Ebenso wie der Orsino erscheint auch der erste der Orsirora-Seen aus der Höhe betrachtet viel grösser, als er tatsächlich ist. Er übernimmt die Farben des zwischen den Mäandern wachsenden Grases, das von einem allzu satten in ein kaum erkennbares Grün überwechselt. Um diesem Gras Platz zu machen, zieht sich der kleine See in das ebenfalls ihm gehörende Tal zurück, geht langsam weiter, bis er zum Fluss wird, und hält plötzlich inne, als sei ihm klar geworden ist, dass er seinen Charakter und seine Funktion verraten hat.

Anders der zweite Orsirora, der in seinem durchsichtigen Blau wundervoll glänzt und auf dessen Grund die Steine wie seltene Museumsstücke in einer Vitrine funkeln. Der See strahlt eine überaus grosse Ruhe aus, die sich wie ein Mantel über die nächste Umgebung legt und die unruhigen Bergspitzen und -kämme zurücktreten lässt. Ein Ort unermesslichen Friedens, der das ganze Leben des Orsirora prägt: das die Weite suchende, sachte gegen die Ufer drängende Wasser; das den Farbton seiner Oberfläche verändernde Zucken der Fische (als ob ein Lichtstrahl fallen würde); die Vögel, die das Wasser streifen, als stiegen sie soeben daraus empor (der Wind hingegen glättet es, indem er es knapp berührt, und verleiht ihm damit eine scheinbare Kälte).

Der obere Orsirora ist ein ruhiger See; der erste der Valletta-Seen, auf den man später trifft, präsentiert sich lieblich und überschaubar, auch wenn ein grosser Felsblock ihn betrachtet, mit dem man den kleinen See unwillkürlich vergleicht (trotz seiner kleinen Gestalt hat er sein eigenes Delta und nimmt die flüchtigen Widerspiegelungen der vorbeiziehenden Wolken sowie die hartnäckigen Reflexe der umliegenden Schneefelder, die den Anschein fauler Wolken erwecken, in sich auf).

Der zweite Valletta, der vom ersten gespeist wird, muss aus der Höhe betrachtet werden, will man seine sämtlichen Farbabstufungen wahrnehmen, die von einem mit einer Nuance Schwarz getränkten Blau in ein smaragdgrün-gestreiftes Silber übergehen, von einem Grau, das sich an manchen Stellen Goldtönen zu nähern wagt, in ein Grün, das wellige Grasbüschel auf das Wasser wirft und sie ausbreitet, als ob es sie trocken wollte.

Nach einer Weile begegnet man auf der Wanderung, die sich ausgezeichnet für Familien eignet und den Zauber eines ständig wechselnden Naturschauspiels in sich birgt, einem namenlosen See, der an ein Schwimmbassin erinnert. Er wird von einer weichen Moosmatte eingerahmt, die ihren Grundton mit unglaublicher Erfindungsgabe variiert und von pastos auf gesprenkelt, von grell auf blass übergeht (einige Meter von ihm entfernt kann man der ersten Orsirora wieder erkennen, dessen Durchsichtigkeit aus der Höhe betrachtet von weissen Streifen durchsetzt zu sein scheint: eine gleichmässige Zeichnung, die den See in seiner ungezähmten Form noch mehr in die Länge zieht und absolut keinen Anspruch auf eine pittoreske Erscheinung erhebt.)

Schliesslich gelangt man zum Lucendro-See, und unwillkürlich dringen einem die Worte von Maria Luisa Pometti ans Ohr, die 1912, als noch kein Elektrizitätswerk stand, den See beschrieb: "Der kleine Lucendro-See war ganz von Schneebergen umgeben, auf welche die Sonne eine Handvoll Topase, Amethyste und Rubine ausgestreut zu haben schien; um den See schimmerte lauter Grün, in den herrlichsten Tönungen, und am Ufer schlief ein verlassenes Boot".

Das Boot ist nicht mehr da. Hingegen erhebt sich die Staumauer vor uns, die jetzt, am Ende der Wanderung, noch viel grösser erscheint.

Copyright:

Centro di dialettologia e di etnografia (CDE)

Viale S. Francini 30a, 6501 Bellinzona
www.ti.ch/cde

Fondo Laghetti alpini della Svizzera italiana (donazione Banca del Gottardo)

www.laghettialpini.ch

Text: Plinio Grossi

Fotos: Ely Riva/Antonio Tabet

Die Angaben im vorliegenden Prospekt gehen auf März 2000 zurück und sind als Richtwerte zu verstehen. Alle beschriebenen Routen wurden von den lokalen Verkehrsvereinen empfohlen. Dennoch sind Sie gebeten, sich auf jeden Fall an die vor Ort angetroffenen Markierungen zu halten, da der Zustand der Bergwege ändern kann. Jeder Wanderer hat selbst zu entscheiden, ob er einen Ausflug durchführen möchte oder nicht, wobei eine korrekte Ausrüstung und die Berücksichtigung der eigenen körperlichen Fähigkeiten sowie der Wetter- und Bodenbedingungen selbstverständliche Voraussetzungen sind.

Die Wanderung

Ausgangspunkt

Der weit vom Gotthardpass entfernte Lucendro-Staudamm, der mit dem Auto erreicht werden kann.

Route

Lucendro-Staudamm (2080 m) – Orsino-See (2286 m) – Orsirora-Seen (2325 und 2444 m) – Valletta-Seen (2468 m und 2432 m) – Lucendro-See (2134 m) – Lucendro-Staudamm (2080 m).

Höhenunterschied

388 m

Dauer

3 1/2 Stunden für die ganze Wanderung

Ausrüstung

Bergausrüstung

Besondere Schwierigkeiten

Keine

Karten

1:25'000 LKS Blätter 1231 Urseren, 1251 Val Bedretto

Markierung

Weiss-rot

Unterkunft und Verpflegung

Stärkung und Unterkunft findet man im Hospiz des Gotthardpasses.

Empfohlene Wandersaison

Juni-September.

Da die Gegend oft wegen Militärschiessübungen abgeriegelt ist, ist es zweckmässig, sich vor einer Wanderung bei der zuständigen Behörde in Airolo zu informieren.

Anfahrt

Im Sommer verkehren täglich Postautos zwischen Airolo und dem Gotthardpass.

Parkplätze

Parkmöglichkeiten bestehen vor der Lucendro-Staumauer (Weiterfahrt unmöglich).

Orsino

Er hat eine Oberfläche von 40'000 m², ist durch Glazialerosion entstanden und besteht aus Gotthardgranit.

Orsirora

Beide sind durch Glazialerosion entstanden und bestehen aus Gotthardgranit; der untere hat eine Oberfläche von 17'500 m² und der obere von 37'500 m².

Valletta

Beide sind durch Glazialerosion entstanden und bestehen aus Gotthardgranit; der obere hat eine Fläche von 7'500 m² und der untere von 20'000 m².

Lucendro

Das Becken des Stausees ist eine durch Glazialerosion entstandene Gletschermühle aus Granit. Seine maximale Fläche misst 0,54 km² und seine Tiefe 100 m.

Über künstliche Tunnels fließen ihm die Wildbäche Valletta, Fibbia und Orsino zu. Vom gestauten Wasser können 25 Mio. m³ genutzt werden. Die Staumauer ist 73 m hoch und ihre Krone 269 m lang. Ihr Volumen beträgt 154'000 m³.

Die Anlage wurde zwischen 1942 und 1948 von der ATEL, die auch den Sella-See mit einem gestauten Wasserinhalt von 9 Mio. m³ nutzt, erbaut. Vor dem Bau des Damms gab es 2 Sella-Seen: der obere, grössere war 400 m lang, 250 m breit und 6 m tief. Das Elektrizitätswerk steht in Airolo. Der grösste natürliche See des Gotthard-Gebiets ist der Lago della Piazza, im Volksmund "Lago del Monumento" (See des Denkmals) genannt, weil dort in Erinnerung an den 26jährigen Lausanner Militärflyer Adrien Gueux, der am 7. August 1927 infolge dichten Nebels unweit des Sees abgestürzt ist, ein Denkmal steht. Es wurde vom Maler Fausto Agnelli aus Lugano geschaffen und am 18. August 1929 eingeweiht. Der Lago della Piazza hat eine Oberfläche von 120'000 m² (die kleinste Fläche des Lucendro).

Fischzucht

Die Seen Orsino, Orsirora und Valletta sind nicht mit Motorfahrzeugen zu erreichen und deshalb weniger von Fischern frequentiert. Der Plan sieht vor, jährlich 1'100 Sömmerlinge der Regenbogenforelle auszusetzen. Das Gebiet um den Gotthardpass ist besonders reich an natürlichen und künstlichen Seen. Die Pass-Seen und der Rodont (S.Carlo)-See und die beiden künstlichen Becken des Lucendro und des Sella sind stark frequentiert. In den beiden künstlichen Becken wird jährlich eine gewisse Zahl ausgewachsener Fische ausgesetzt, um die Fangchancen zu erhöhen, die verhältnismässig tief sind, weil der Fischbestand dieser Becken von ihrer mittleren Ausdehnung bestimmt wird und nicht von der maximalen Stauung. Der Plan sieht jährlich die Aussetzung folgender Fische vor: Lucendro: Bach- und Regenbogenforelle (8'300 Sömmerlinge) und 600 ausgewachsene Regenbogenforellen.

Sella: 8'000 Sömmerlinge und 600 ausgewachsene Regenbogenforellen. In den anderen Seen des Passes werden insgesamt rund 4'000 Sömmerlinge verschiedener Fische ausgesetzt (Bach- und Regenbogenforelle, Alpensaibling). Im Rodont lebt auch der Flusssaibling, der sich mit Erfolg natürlich vermehrt.

Mineralogie

In seiner 1783 in Mailand erschienenen "Memoria mineralogica sulla montagna e sui contorni di S. Gottardo" spricht Ermengildo Pini von schillernden typischen Adularen des Gotthardmassivs in Silber-, Perlen- oder Aquamarintönen. Für ihn war dieser "Feldspat" weit wertvoller als etwa ein Katzenauge, ein Labradorit, Mondstein oder Opal.

Luigi Lavizzari fand im Gotthard-Gebiet in den Jahren 1849-50 grüne Sphenblättchen mit kugelförmigem Stilbit, wasserklare mit Chlorit bestreute Quarze, Eisenrosen, Adulakristalle und schwärzliche, sechskantige Glimmerkristalle.

Beim Lucendro entdeckte der Naturforscher aus Mendrisio sechskantige Molybdämitkristalle oder in amorphem rötlichem Quarz eingeschlossene Molybdänsulfide.

In "Das Strahlen und die Strahler" (1904) spricht J. Konisberger im Zusammenhang mit der Kristallsuche am Gotthard von wunderschönen seltenen Exemplaren, von denen zwei Nachbildungen in den Uffizien von Florenz zu sehen sind.

Den ersten Floridkristall beim Lucendro fand Gilberto Leonardi 1981 200 Meter vom gleichnamigen Gipfel entfernt in Richtung des Passes (die längste Kante misst 4,5 cm).

Im Gotthard-Gebiet fand man Ilmenite, Anatase, Brookite (äusserst seltenes Mineral), Titanite und Rutile (davon wurden besonders schöne Kristalle beim Bau der neuen Gotthardstrasse südlich des Hospizes entdeckt).

An der Fibbia bei der Ganna di Sant'Antonio entdeckte man 1963 eine aussergewöhnlich grosse Eisenrose von 5 cm Durchmesser, die teilweise mit Adularkristallen bedeckt war.

Vegetation

Der Weg schlängelt sich in subalpiner Zone über einen kristallinen, für die Flora besonders günstigen Nährboden. Allerdings wachsen auf dieser Höhe kaum mehr Sträucher (Holzpflanzen), mit Ausnahme von Alpenrosen, Grün-Erle, Wacholder und einigen Weiden (stumpfbältrige Weide).

Auf den säurehaltigen Boden deutet besonders folgende Flora hin: Clusius' Gemswurz, Moschus-Schafgarbe, niedriges Ruhrkraut, kleine Soldanelle, Vandellis Mannsschild, rote Felsprimel, gefurchter Steinbrech, einblütiges Hornkraut, zweiblütiges Sandkraut, Schwefelanemone und einjähriger Mauerpfeffer.

Der heilige Gotthard, nach dem der "Pass der Völker" benannt ist, wurde 960 in Reidersdorf geboren. Als Benediktinermönch wurde er von Kaiser Heinrich II nach Hildesheim berufen, wo er auch als Architekt tätig war. 1038 starb er und 1131 wurde er heilig gesprochen. Dem Schutzpatron gegen die Unbill der Witterung wurde die 1239 neben dem Gotthardhospiz errichtete Kapelle geweiht.

Von einer Überquerung des Gotthards ist erstmals in einem Bericht des Bremer Mönchs Albert von Stade aus dem Jahre 1236 die Rede.

Ein Jahr danach (5. April 1237) wird der Pass in der Satzung von Osco erwähnt.

Die 1567 vom Heiligen Karl Borromäus beabsichtigte Erweiterung des Hospizes führte dessen Nachfolger, Erzbischof Friedrich Borromäus ab 1613 durch. 1685 errichtete Kardinal Visconti im Einverständnis mit Uri ein Kapuzinerhospiz mit zwei Mönchen (Serafino da Gozzano und Silvestro d'Arzen). Den Mönchen war jeglicher Frauenbesuch untersagt, mit Ausnahme von Prinzessinnen oder anderen gleichwertigen Persönlichkeiten. Um das Jahr 1700 seien jährlich um die 50 Naturforscher und Freunde zum St. Gotthard gepilgert, weiss Schinz zu berichten. Goethe war im November 1799 auf dem Gotthard und beschrieb die rundum von Bergspitzen umgebene Passhöhe und die fast immer schneebedeckten, nackten Felswände. Für Chateaubriand war der Pass "Weltende und Weltanfang" zugleich (1832).

F. Krug von Nidda seinerseits gab 1840 seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, auf dem St. Gotthard anstelle der romantischen Tore zu Italien nichts als eine Geröllhalde vorgefunden zu haben. Aus dem Jahre 1843 wird berichtet, dass 810 Handelspferde, 2'174 Zugpferde, 513 Rinder und 8'793 Kühe und Ochsen den Gotthardpass überquerten.

Vom 1. Oktober 1874 bis 30. September 1875 zählte man am Hospiz 17'184 Besucher.

Auf der Strecke Flüelen-Camerlata wurde erstmals 1848 eine von fünf Pferden gezogene Pferdekutsche eingesetzt, die bis am 31. Mai 1882 in Betrieb blieb, als sie von der Eisenbahn verdrängt wurde. Die Postkutschen zwischen Andermatt und Airolo wurden 1921 endgültig aufgegeben und am 1. Juni 1922 durch Postautos ersetzt.

Der Pass und das ganze Gotthard-Gebiet ist vor allem mit zwei Kriegereignissen verbunden: einerseits mit den Kämpfen zwischen Franzosen und den von Suvorov befehligten Österreichern und Russen im Jahre 1799 und andererseits mit der innerhalb des Sonderbund-Krieges ausgetragenen Schlacht von Airolo (17. November 1847).

Die Strasse in der Tremolaschlucht wurde 1830 gebaut und kostete 1'650'000 Franken. Für Projekt und Ausführung war Ingenieur Francesco Meschini aus Alabardia verantwortlich, der einen Teil seines Lohnes (150'000 Franken) schliesslich zurückerstatten musste.

Das Hotel Monte Prosa auf der Passhöhe wurde 1866 von Felice Lombardi jun. aus Airolo gebaut.

Alpwirtschaft

Das Weideland des Gotthards und des Lucendro sind Eigentum der Bürgergemeinde von Airolo, die sie verpachtet. Sie werden zusammen genutzt und sind mit dem Auto erreichbar. Derselben Bürgergemeinde gehören im Gotthard-Gebiet auch die Alpen Fieud, Fortunei, Sorescia-Sella, Pontino und Lago (letzte in der Val Canaria).

Das von der Stiftung Pro San Gottardo errichtete Gotthardmuseum wurde am 1. August 1986 eingeweiht.

1998 wurde auch das Festungsmuseum St. Gotthard Hospizwerk eingeweiht. Beide Museen sind von Juni bis Oktober geöffnet.

Eine der beiden Quellen des Flusses Tessin befindet sich auf dem Gotthard (die andere liegt im Bedrettotal).

Die Erstbesteigung des Pizzo Lucendro (Nordwestflanke) erfolgte am 24. August 1871 durch den Bergsteiger H. Zähringer; über den Südwestgrat wurde der Gipfel 1912 von Arnold Neukomm, Philipp Allmand und Liberius Simmen erklommen.

Für die Erstbesteigung des Lucendro auf Skiern ab dem Hospiz sorgten am 25. Mai 1896 der Bergsteiger Paulcke und einige seiner Kameraden.

Der Orsirora-Pass (2528 m) verbindet das Gotthard-Gebiet mit Realp, der Lucendro-Pass (2532 m) das Bedretto-Tal mit der Val Lucendro.